

Gedanken von Prälat Dr. Joseph Sauer, Domkapitular em., Gründer und geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“ bis zu seinem Tode am 05. Dezember 2011 in Freiburg

In Solidarität den Schöpfungsauftrag wahrnehmen

Es gibt eine Spiritualität im Umgang mit der Schöpfung, die immer deutlichere Konturen annimmt. Sie bedeutet eine Bereicherung der Spiritualität im Alltag. Wie weit wir uns dafür offen halten, zeigt gleichzeitig auch, wie weit wir menschlich und geistlich aus unserer kleinbürgerlichen Enge hinausgewachsen sind, um uns für die großen Fragen der Bewahrung der Schöpfung zu interessieren und zu engagieren.

Die Rohstoffe sind, wie wir fast tagtäglich aus den Medien vernehmen, unbarmherzig ausgebeutet worden. Tschernobyl, Fukushima, Ozonloch und Treibhauseffekt sind zu neuen Stichworten einer großen Herausforderung für die gesamte Menschheit geworden. Es ist nicht verwunderlich, wenn sich dahinter ein gähnender Abgrund von Angst auftut, den viele sensible Menschen als konkrete Bedrohung empfinden.

Rohstoffverknappung und Waldsterben, Verschmutzung der Meere, Verschiebung des Wärmehaushaltes in der gesamten Schöpfung sind nicht mehr nur Probleme, die einigen Spezialisten überlassen bleiben dürfen. Wir sind zu einer weltweiten Solidarität aufgerufen, um im Rahmen unserer Möglichkeiten den Schöpfungsauftrag in allen seinen Konsequenzen zu erkennen und anzunehmen. Wir müssen lernen, von daher unsere Spiritualität neu zu artikulieren.

In einer von den Naturwissenschaften geprägten Welt ist das Wort „Schöpfung“ mehr an den Rand unseres Bewusstseins geraten. Wir denken dabei normalerweise nur an den Ablauf von Naturprozessen. Doch es geht um weit mehr. Die ganze Welt, in der wir leben, ist uns vorgegeben, aber sie ist uns auch aufgegeben und stellt einen Anspruch an uns. Wir tragen Verantwortung und es gilt, zunächst einen unverstellten Blick für alles zu haben, was ist, und auch dafür, wie es ist. Wir müssen uns dagegen wehren, alles nur unter der Perspektive des Brauchbaren und Nützlichen zu sehen. Die Welt als Ganze ist, und sie darf sein, wie sie ist. Und auch wir sind und dürfen sein, wie wir sind. Letztlich sehen wir die Welt nur richtig, wenn wir sie als Schöpfung Gottes sehen. Alles, was ist, kommt von Gott und bleibt in seiner Hand. Und in allem, was wir sehen und

was uns begegnet, wissen wir uns von unserem Schöpfer bejaht und angenommen. Je vorurteilsloser wir allem begegnen, desto mehr erahnen wir ihn, **den Schöpfer aller Dinge**.

Vom Sinn der außermenschlichen Schöpfung

„Der Mensch ist nicht das einzige Geschöpf. Gott wollte, dass es nicht nur den Menschen gibt, das Wesen, zu dem er DU sagt und das Du sagen kann zu ihm. Er hat auch Lebewesen und Dinge geschaffen, die nicht sprechen, nicht mit Bewusstsein und Willen Gott verherrlichen können. Dinge, die einfach da sind. Der Mensch braucht sie. Aber sind sie nur dazu da, dass der Mensch sie braucht? Ist das, was wir nie brauchen werden, sinnlos? ‚Braucht‘ der Mensch nicht auch die Erfahrung, dass es das Unerreichbare, Geheimnisvolle gibt, jenes, das vordergründig keinen bestimmten Zweck erfüllt, sondern einfach da ist? Wir sind in Gefahr, auch den Menschen nur noch nach dem zu bewerten, wozu er brauchbar ist. Wenn aber der Mensch nur nach Nützlichkeit und Brauchbarkeit beurteilt wird, ist es mit seiner Menschlichkeit zu Ende. Der Mensch ist mehr als das, wozu er dienlich ist. Und doch ist er auch verpflichtet, den anderen, dem Ganzen zu dienen. Machen wir nicht eine ähnliche Erfahrung mit der nichtmenschlichen

Schöpfung auf Erden? Sie ist da, damit wir sie brauchen. Aber sie ist mehr noch da, um einfach da zu sein. Beides schließt einander nicht aus. Wo wir aber die Dinge nicht mehr sie selber sein lassen, sondern wo sie nur Werkzeug, Rohstoff, Material, Energiequelle sind, da nehmen wir uns selbst die Welt.“ (Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit, Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen der Umwelt und der Energieversorgung)

Für eine Spiritualität des Alltags ist es von zentraler Bedeutung, unser Verhalten zur Welt neu zu ordnen. Es gilt, die Schöpfungsordnung als das uns Vorgegebene und gnadenhaft Zuteilgewordene anzunehmen und alle egoistischen Ansprüche zurückzustellen, die dieser Ordnung widersprechen. Dabei werden wir wieder ein neues Verhältnis zu Verzicht und Entsagung gewinnen müssen, ihre negative Einschätzung in eine positive verändern.

Alle sind wir solidarisch in eine gemeinsame Verantwortung berufen. Erst im richtigen Umgang mit der Schöpfung werden wir wieder einen neuen Zugang zu Gott finden. Martin Buber hat es einmal etwa so gesagt: **Wer die Welt nur als das zu Benützende kennt, kennt auch Gott nicht anders.**

(Joseph Sauer, Menschwerden, S. 59 ff)